

Dann mein Lieblingsbild: Zeus mit geschlossenen Augen auf einer Wiese, das Gesicht der Sonne entgegengereckt, am Ende einer über sechs Kilometer langen Bergwanderung ein paar Sonnenstrahlen genießend, über ihm nichts als unendlicher blauer Himmel.

»Wow, ich kann gar nicht glauben, dass er wirklich wandert«, sagt sie.

»Ich kann dich mal mitnehmen, wenn du es mit eigenen Augen sehen willst.«

Sie lacht und schüttelt den Kopf, dabei tippt sie auf ihre Tasche. »Ich bin erst gestern Abend angekommen. Ich habe den ganzen Nachmittag Meetings, muss mit Lieferanten Einzelheiten besprechen und Marketingkampagnen prüfen. Außerdem morgen Abend das Dinner mit Josie und Chase und Max und Henley. Ich habe viel zu viel Arbeit, um Zeit zum Wandern zu haben.«

Der Aufzug kommt. Wir treten ein, und die Türen schließen sich.

»Das ist verrückt. Für eine Wanderung hat man immer Zeit.«

Sie seufzt so tief, dass es klingt, als würde alle Luft aus ihr entweichen. »Ich habe das Gefühl, als hätte ich nicht einmal genug Zeit zum Atmen, ganz zu schweigen vom Fitnessstudio oder gar nur einem Spaziergang. Das letzte Mal, als ich in der Stadt war, habe ich es kaum zum Spielenachmittag bei meiner Freundin Dylan geschafft. Und soeben habe ich erfahren, dass einer unserer größten Zulieferer für die neue Gesichtereinigung ausgestiegen ist, an der wir gerade arbeiten«, sagt sie und sieht mich an. »Und ich muss schleunigst Ersatz finden.«

Mia hat vor ein paar Jahren ihre eigene Firma aufgemacht, die tierversuchsfreie Bio-Schönheitsprodukte und Make-up herstellt. Es ist eine echte Leidenschaft von ihr, und sie arbeitet verbissen daran, Pure Beauty vorwärtszubringen. Doch selbst wenn man liebt, was man tut, kann es seinen Tribut fordern. Ich sehe Überdruß und Erschöpfung in ihren Augen und spüre, wie sehr diese Frau eine Pause braucht.

»Genau das habe ich gerade gemacht, bevor ich dich gesehen habe. Mit dem Zulieferer sprechen«, erklärt sie.

Ah, dann hatte ich also recht. Sie war enttäuscht. »Tut mir leid, Mia. Das ist ja blöd.«

»Ich weiß. Ich habe mich so sehr bemüht und fühle mich, als würden alle etwas von mir wollen.«

»Vielleicht musst du wirklich mal weg.«

»Das kann ich nicht.«

»Du hättest wieder viel mehr Energie, wenn du für ein paar Stunden den Stecker ziehen würdest. Und hättest bessere Laune auf der Hochzeit nächste Woche.« Ich versuche damit wirklich nicht nur, mir etwas Zeit mit dieser Frau zu ergaunern. Denn ich erkenne an ihrer verspannten Haltung, der Schwere ihres Seufzers, und – na klar – an ihren verdammten Worten, dass Mia eine Pause braucht, und wenn es nur eine kurze ist.

»Tatsächlich?«

»Mia, du musst dich erholen. Hör zu, ich bin mir sicher, dass du alle vierundzwanzig Stunden deines Tages mit Arbeit füllen könntest, doch man muss sich auch mal vom Bildschirm lösen.«

»Abgesehen davon, dass der Tag nur vierundzwanzig Stunden hat, oder?«

Der Fahrstuhl hält auf meiner Etage. Als die Tür aufgeht, stelle ich mich in den Rahmen, um weiter mit Mia zu sprechen. »Offenbar nicht für Leute wie dich, die es irgendwie schaffen, eine zusätzliche Stunde hintendran zu mogeln, um noch mehr Produktivität hineinzquetschen. Also, gönn dir eine Auszeit und komm mal runter. Dein Verstand ist danach viel frischer.«

Sie nagt an ihrer Unterlippe. »Du willst mich dazu überreden, dass ich blaumache.«

»Morgen ist Samstag. Wenn blaumachen bedeutet, dass man nicht den ganzen Samstag arbeitet, dann haben wir ein echtes Problem.«

»Was schlägst du vor?«

»Ich würde sagen, wir suchen uns irgendwo einen Platz in der Sonne, nehmen uns ein paar Snacks mit und schalten ab, bis du wieder einigermaßen entspannt bist.«

Die Goldtupfer in ihren Augen funkeln und lassen ihre Iris grün erscheinen. »Ich mag Snacks.«

»Marcona-Mandeln«, sage ich mit leisem, verruchtem Flüstern.

Sie schnurrt.

»Grüne Oliven.« Meine Stimme wird heiser.

Sie fächelt sich Luft zu.

»Sonnenblumenkerne.«

Sie stöhnt auf, und: Ja, Sonnenblumenkernerotik ist wesentlich besser als S'Mores-Pornografie. »Jetzt nimmst du mich auf den Arm.«

»Ich schwöre. Das alles kann dir gehören.«

»Aber ich muss diese Marketingkampagnen durchgehen ...«

Ich starte einen letzten Versuch. »Ich frage mich, ob es da womöglich irgendeinen großen, gut aussehenden Freund mit blauen Augen gibt, der ein genialer Geschäftsmann ist und bereit wäre, sie mit dir durchzugehen, sagen wir mal, heute beim Mittagessen, sodass du dir morgen einen Tag freinehmen kannst.«

Ich sehe, wie sie von *Vielleicht* zu *Ja* wechselt. Ich denke, es war das Wort *Mittagessen*.

Sie hüpfte auf und ab. »Können wir was Italienisches von dem neuen Laden die Straße runter bestellen?«

Das Mittagessen ist jetzt mein Köder.

»Abgemacht«, sage ich, und sie folgt mir aus dem Fahrstuhl in mein geräumiges Apartment. Ich stelle meinen Rucksack ab und lasse Zeus frei. Er schlüpfte heraus, und in dem Moment, wo seine weißen Pfoten den Boden berühren, macht er sich sofort daran, Mias Bein alle Zuneigung der Welt zu erweisen.

Die nächsten zwei Stunden verbringen wir damit, Pasta Primavera zu essen, ihre Marketingkampagnen durchzugehen und uns zu überlegen, was wir als Proviant auf unsere vierstündige Tour mitnehmen wollen.

Wir einigen uns auf die zuvor erwähnten Oliven und Mandeln, und dann bestellt sie ein *Überrasch mich, denn ich mag Überraschungen*.

Als sie gegangen ist, kümmere ich mich um mein Geschäft, spreche mit meinem neuen Westküstenmanager, der unsere Trips in Nordkalifornien betreut, und auch mit meinen Geschäftspartnern hier, die die alltäglichen Aufgaben rund um unser

Ostküstenangebot an Wanderungen, Raftingtouren, Camping und Firmenausflügen erledigen. Am Nachmittag ruft mein Personalmanager an, und wir verbringen eine Stunde damit, Zeile für Zeile den aktualisierten Leitfaden für Mitarbeiter zu diskutieren. Anfang des Jahres hatte ich ein paar Schwierigkeiten mit einem Guide, der auf einer dreitägigen Wandertour in Vermont mit einer verheirateten Kundin geschlafen hat. Die Situation eskalierte – der Guide haute ein paar wütende Posts über Facebook raus, weil er gefeuert wurde, und der Ehemann der Kundin rief an und bedrohte uns. Die Gemüter erhitzten sich gewaltig, obwohl am Ende nichts weiter geschah. Doch daraufhin haben wir unsere Verhaltensregeln für Mitarbeiter verschärft, da das ohnehin unsere einzige Möglichkeit der Kontrolle ist.

Am nächsten Morgen stehe ich in aller Frühe für einen Achtkilometerlauf auf und streife nach meiner Rückkehr Zeus das rote Halsband um. Ich mache ein Bild von ihm, wie er neben einem Tagesrucksack mit etwas Wegzehrung darin sitzt, dann stelle ich es online.

*Bereit für das heutige Abenteuer!*

Ich schüttele den Kopf, weil ich nicht glauben kann, was aus mir geworden ist: ein Typ, der Handyfotos seines Katers postet.

Doch andererseits: Wie hätte ich ihn nicht nehmen können, als Evie mit ihm bei mir vor der Tür stand, und er mich mit seinen grünen Augen angeblinzelt hat wie der Gestiefelte Kater? Meine Schwester ist Heiratsvermittlerin, und einer ihrer Kunden ist Feuerwehrmann. Er hat Zeus bei einem Lagerhausbrand in Queens gerettet. Der kleine Kumpel hatte kein Zuhause, weshalb Evie dachte, es wäre eine gute Idee, ihn bei mir unterzubringen, da sie eine Katzenhaarallergie hat.

Seitdem habe ich einen Kater.

Ein paar Minuten später stehe ich im Fahrstuhl, steige auf Max' Etage aus und klopfe an seine Wohnungstür.

Er macht auf und wirft mir den finstersten Blick der Welt zu. »Hast du etwa gedacht, ich würde es nicht mitbekommen, wenn du meine Schwester für einen Tag entführst?«

Ich verdrehe die Augen über Max' Versuch, den Furcht einflößenden großen Bruder zu spielen. Auch wenn wir uns noch keine zwei Jahre kennen, ist er inzwischen mein bester Freund in New York, zum Teil auch deshalb, weil er so direkt, loyal und zuverlässig ist und einen verdammt coolen Billardtisch hat. *Seine* Meinung ist mir immer wichtig.

»Ich hatte schon befürchtet, dass du was merken würdest, wenn ich an deine Tür klopfe.«

Er entspannt sich aber nicht. Stattdessen knurrt er mich förmlich an.

Das bringt mich zum Lachen. »Hey Kumpel, das ist doch albern.«

»Ich habe schon vor ein paar Wochen bei Henleys Dinnerparty bemerkt, dass du sie dauernd anstarrst.«

Max und seine Freundin Henley haben gemeinsam ein Auto für eine neue Fernsehshow gebaut, deren erste Staffel ein großer Erfolg wurde, was sie mit einer Party bei sich feierten. Und ich muss zugeben, dass ich bei der Party recht viel Zeit mit

Mia verbracht habe, allerdings hatte ich sie auch eine Weile nicht gesehen, und offenbar kreisen wir zwei immer umeinander, wenn sie in der Stadt ist. So ist es seit dem Abend, an dem wir uns kennenlernten – wir passen einfach zusammen.

Und das ist der entscheidende Grund, weshalb es total übel ist, dass sie fast fünftausend Kilometer entfernt wohnt.

Doch weil Max es angesprochen hat, kann ich nicht widerstehen, ihn zu ärgern. »Und auf dieser Party, wie genau habe ich sie denn angesehen? Als wollte ich ihr beim Verteilen des von ihr mitgebrachten Salates helfen? So ein Blick?« Ich spreche mit leiser und übertrieben lasziver Stimme, um die Situation ins Lächerliche zu ziehen. »Hey du, Zuckerbäckchen! Kann ich dir mit der Salatzange helfen?«

»Ich will nie wieder hören, dass du den Ausdruck ›Zuckerbäckchen‹ verwendest.«

»Das gilt aber auch für dich.«

Er fängt an zu grinsen, dann prustet er los und schlägt mir auf den Rücken. »Ich zieh dich doch nur auf. Ich weiß, dass du niemals etwas hinter meinem Rücken tun würdest.«

*Na ja, so ganz stimmt das auch wieder nicht. In meiner Fantasie habe ich heute Morgen ein paar ziemlich schmutzige Dinge mit ihr gemacht.*

»Stimmt's?«, fragt er mit Nachdruck.

Ich hebe die Hand wie zum Schwur. »Nichts hinter deinem Rücken, das verspreche ich. Und wenn ich deine Schwester erst überredet habe, mich zu heiraten, dann werde ich ganz offen und ehrlich sein. Von Mann zu Mann.« Ich gebe ihm einen freundschaftlichen Stoß vor die Brust.

Er blinzelt. Reibt sich das Ohr. »Du verarschst mich.«

Ich feixe und verziehe den Mund zu einem spöttischen Grinsen. »Total«, entgegne ich, da es nichts hinzuzufügen gibt. Ich habe gemeint, was ich sagte – ich *würde* offen zu ihm sein. Ich *würde* es ihm sagen. Doch da gibt es nichts zu sagen, denn sie lebt so weit weg. Ich kann nur die knapp bemessene Zeit mit ihr auskosten, wann immer es geht. Und wenn ich ausreichend Zeit mit Mia verbringen kann, dann ebbt das Gefühl vielleicht ab und verschwindet. »Außerdem«, füge ich hinzu, »mache ich nur einen kleinen Ausflug mit ihr in den Schoß von Mutter Natur. Ich habe den Eindruck, dass sie das braucht.«

»Oh Mann, das tut sie wirklich«, sagt Max und späht nach hinten. »Sie ist so gestresst wegen ihres Unternehmens und in welche Richtung es sich entwickelt, was als Nächstes zu tun ist. Henley und ich haben versucht, sie zu einer Massage zu überreden, doch dann hat sie erwähnt, dass sie den Tag mit dir verbringt. Ich war froh, das zu hören.«

»Gut. Ich gehe davon aus, dass ich mir dann deinen Triumph ausleihen darf, um mit ihr rauszufahren?«

Max lacht schallend und hält sich den Bauch. »Der war gut. Als ob ich irgendwem außer meiner Frau erlauben würde, Blue Betty auch nur zu berühren. Du kannst doch deinen Hyundai nehmen.«

Ein paar Minuten später taucht Mia auf, dreht sich das feuchte Haar zu einem Knoten und wirft mir ein Lächeln zu. »Ich bin bereit. Um halb sechs habe ich eine Telefonkonferenz mit einer potenziellen Zulieferin. Sie hat heute etwas Zeit, deshalb werden wir chatten.«

Ich verdrehe die Augen und flüstere Max zu: »Jemand muss diese Telefonkonferenz absagen. Es ist Samstag.«

Mia stemmt die Hände in die Hüften. »Das habe ich gehört. Dieses Apartment ist zwar groß, jedoch nicht so groß.«

»Vergiss nicht das Dinner heute Abend mit deinem Lieblingsbruder«, sagt Max trocken und zeigt auf sich.

»Du meinst Chase?«, fragt Mia und klimpert unschuldig mit den Wimpern.

Er verzieht das Gesicht. »Na gut. Ich lass ihn mitkommen.« Sein Ton wird ernst. »Henley hat mich gebeten, dich daran zu erinnern, dass wir für neunzehn Uhr dreißig reserviert haben, und Chase und Josie freuen sich darauf, uns zu sehen.«

»Ich bin rechtzeitig zurück. Das schwöre ich. Du benimmst dich ja, als würde ich im Wald versacken.«

Max spöttelt. »Nein. Darüber mache ich mir keine Sorgen. Eher darüber, dass du bei der Telefonkonferenz versackst.«

Wenige Minuten später schlüpft Mia in meinen Jeep, der definitiv kein Hyundai ist. Während wir Manhattan verlassen, streichelt sie Zeus, der offenbar beschlossen hat, den Rest des Weges auf ihrem Schoß zu verbringen.

Kann ich ihm nicht verdenken.

Ich hätte auch nichts dagegen, dort etwas Zeit zu verbringen.